



  
**DAS FLÜSTERN DER  
SCHNEEFLOCKEN**

*Bonus-Geschichte*



VON SELINA RITTER

## Das Flüstern der Schneeflocken

Ich öffne die Haustür und atme tief ein. Die frische, kühle Luft füllt meine Lungen, und ein feiner Hauch von Schnee kitzelt meine Nase. Es hat in der Nacht wieder kräftig geschneit, und die Welt um mich herum liegt unter einem glitzernden, weißen Mantel verborgen. Alles funkelt, als hätte der Himmel Diamanten verstreut. Obwohl es schon halb zehn ist, erhebt sich die Sonne gerade erst über den Hügel. Ihr goldenes Licht bricht durch die Wolken und taucht sie in ein intensives Rosa. Ein warmes Licht legt sich über die Bäume und den Schnee und lässt sie wie verzaubert wirken. Solche Sonnenaufgänge kenne ich nur hier, im hohen Norden. Ich liebe diese Zeit, die letzten Wochen vor Weihnachten. Es liegt ein ganz besonderer Zauber in der Luft, wie ein leises Versprechen, dass jeder Tag etwas Magisches bereithält.

Während ich meine rosa Lieblingsmütze auf meinem blonden Lockenkopf zurechtrücke und nach meinen Handschuhen greife, spüre ich plötzlich ein sanftes Stupsen in den Kniekehlen.

"Baldur!" rufe ich lachend, aber mein Pudel ist schon an mir vorbei und stürmt die Verandastufen hinunter. Seine Ohren fliegen hoch, während er wie ein Schneeball quer durch den Garten springt. Der Schnee wirbelt dabei um ihn herum, als würde er durch eine Puderwolke tanzen. Sein

plüschiges Gesicht strahlt eine überschwängliche Freude aus, und ich könnte schwören, er lacht.

Ich schmunzle und ziehe meine Handschuhe an, bevor wir uns gemeinsam auf den schmalen Pfad zum See machen. Der Schnee knirscht leise unter meinen Stiefeln, und ich genieße die Stille um uns herum. Der See ist schon seit Wochen zugefroren und mittlerweile komplett mit Schnee bedeckt. Die kleine Insel in der Mitte, mit ihren vereinzelt Kiefern, wirkt wie ein einsamer Anker in der großen weißen Fläche.

Eigentlich könnte ich auch direkt durchs Dorf gehen, der Weg wäre kürzer. Aber ich nutze die Gelegenheit, diesen zauberhaften Morgen auszukosten. Die Tage sind so kurz, da will ich jeden Sonnenaufgang, an dem ich draußen sein kann genießen.

Als Baldur und ich schließlich den alten Buchladen erreichen, sind wir beide völlig eingefroren. Meine blonden Haarspitzen, die frech unter meiner Mütze hervorschauen, sind schneeweiß, und Baldur sieht aus wie eine Schneeskulptur auf vier Beinen. Lachend wuschele ich durch sein weiches Fell, um die fluffigen Schneeflocken abzuschütteln. Dann öffne ich die Tür. Sofort umfängt mich ein herrlicher Duft nach Zimt und Butter. Astrid hat wieder Zimtschnecken gebacken.

„Hallo Fenja!“, begrüßt mich Gudrun mit einem warmen Lächeln, während sie sich zu Baldur hinunterbeugt. Mein Pudel kann seine Begeisterung kaum zügeln, wedelt so wild mit dem Schwanz, dass sein ganzes Hinterteil mitschwingt. Gudrun sieht aus wie immer: Ihr graues Haar

trägt sie zu einem ordentlichen Dutt gebunden, und der dicke Wollpullover mit den Elchen darauf macht sie zum Inbegriff der Gemütlichkeit. Sie gehört so sehr zu diesem Buchladen, dass ich mir ein Leben ohne sie hier gar nicht vorstellen kann.

Gudrun führt den Laden, seit ich denken kann. Schon bevor ich hier zu arbeiten begann, war ich Stammgast. Damals allerdings als schüchternes Mädchen, das sich nach der Schule mit einem Buch in einen der großen Ohrensessel gekuschelt hat. Die Fantasiegeschichten und Märchen waren mein kleines Paradies. Damals gab es das Café im Buchladen noch nicht, aber Gudrun hat meiner Freundin Astrid und mir an kalten Wintertagen oft heiße Schokolade gemacht. Heute gibt es hier eine ganze Auswahl an Heißgetränken, aber ich bleibe meiner Schokolade mit Sahne treu.

„Hallo Gudrun“, grüße ich zurück und will gerade Baldur beruhigen, als Astrid hinter einem Regal hervorspäht. „Na, was machst du denn hier?“ Sie sieht mich mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Ich dachte, du hast Urlaub und schreibst an deinem Buch. Vermisst du uns etwa schon?“

Ich lache. Seit ein paar Wochen arbeite ich endlich an meinem ersten Roman, ein Traum, den ich schon seit Jahren hatte. Es wird eine Liebesgeschichte, die im winterlichen Lappland spielt, mit Rentieren, schimmernden Polarlichtern und einer guten Prise Herzklopfen. Zwischen meinen Schichten im Laden ist das Schreiben manchmal eine Herausforderung, aber es

fühlt sich an, als würde ich mir selbst ein lang ersehntes Weihnachtsgeschenk machen.

Astrid sieht aus wie das pure Leben in ihrem knallgrünen Wollkleid, der lila Strumpfhose und der weißen Bäckerschürze. Ihr braunes Haar ist unter einer blauen Kopfbedeckung versteckt, aber ihre roten Wangen verraten, dass sie gerade den Ofen angeheizt hat. Sie ist wie ich Mitte Zwanzig und hat vor drei Jahren ihr süßes Café direkt im Buchladen eröffnet.

„Ich bin auf dem Weg zum Gemeinschaftshaus“, erkläre ich und wickle meinen Schal ab. „Ich bereite doch den Weihnachtsball vor.“

„Weißt du es noch gar nicht?“ Astrid tauscht einen Blick mit Gudrun aus, die auf einmal ungewohnt ernst wirkt.

„Was denn?“ Ich runzle die Stirn. „Was weiß ich noch nicht?“

Bevor ich eine Antwort bekomme, ertönt aus dem Hinterzimmer ein schrilles Piepen. Astrid wirft die Hände in die Luft, was ein bisschen komisch aussieht, weil sie voller Mehl und Teig sind. „Komm mit in die Küche! Ich muss die Plätzchen aus dem Ofen holen.“ Ohne eine weitere Erklärung verschwindet sie nach hinten.

Ich ziehe meine Mütze, Handschuhe und den Mantel aus, während Baldur sich in seinem Körbchen am Ofen einkringelt, als wüsste er schon, dass es länger dauert. Die Küche ist warm, und der süße Duft von geschmolzenem

Zucker und Zimt erfüllt die Luft, eine Mischung, die so typisch für Weihnachten ist.

Astrid stellt gerade ein Blech voller Plätzchen auf die Arbeitsplatte und pustet, um den Dampf zu vertreiben. „Was weiß ich noch nicht?“, wiederhole ich meine Frage, während ich mich neugierig über die warmen Kekse beuge und den karamelligen Duft aufsauge.

„Im Gemeinschaftshaus gab es einen Rohrbruch“, erklärt Astrid schließlich. „Keiner hat es bemerkt, und jetzt ist alles unter Wasser. Der Boden muss komplett neu gemacht werden.“

Mir entgleitet die Luft. „Aber ... der Ball ist in drei Tagen!“

Astrid nickt. „Der Weihnachtsball ist abgesagt.“

„Das kann nicht sein!“ Ich stemme die Hände in die Hüften. „Wir haben doch schon alles organisiert! Außerdem braucht Sven das Geld. Ohne die jährliche Spendenaktion bringt er die Tiere nicht über den Winter.“

Sven hat mit viel Herzblut eine Auffangstation für Elche aufgebaut. Damit alles läuft, hat er einen Verein gegründet, der ihn unterstützt. Doch mit der Zeit sind die Kosten gestiegen, Futter, Tierarzt, alles wurde teurer. Seit ein paar Jahren fließen die Einnahmen des Weihnachtsballs direkt an die Elchstation. Vor dem Ball gibt es immer einen kleinen Weihnachtsmarkt. Handgemachte Geschenke und lokale Leckereien ziehen

Touristen und Einheimische an. Ohne diese Einnahmen wäre es für Sven unmöglich, die Elche zu versorgen.

„Der Ball ist Tradition! Seit fast fünfzig Jahren ist er noch nie ausgefallen!“ Meine Stimme klingt entsetzt, und ich spüre, wie sich eine Mischung aus Frust und Entschlossenheit in mir breitmacht. „Wir können ihn doch irgendwo anders machen!“

„So kurzfristig gibt es keinen Raum, der groß genug ist“, erwidert Astrid und nimmt sich eine Teigkugel, die sie mit energischen Bewegungen ausrollt. „Die Lodge wäre vielleicht eine Option, aber da findet eine Hochzeit statt.“

Ich lasse meinen Blick auf das frische Plätzchenblech gleiten. Der süße, buttrige Duft liegt mir in die Nase, und ohne lange nachzudenken, schnappe ich mir eines der warmen Plätzchen, bevor Astrid mich stoppen kann.

„Heiß!“ Mit halb offenem Mund jongliere ich das Gebäck hin und her, während Astrid die Augen verdreht und genervt stöhnt.

„Jedes Mal verbrennst du dich, weil du nicht abwarten kannst“, sagt sie mit einem Seufzen. „Ich habe die Plätzchen doch gerade erst aus dem Ofen geholt.“

Ich kaue vorsichtig, lasse das Plätzchen auf meiner Zunge zergehen und murmele genüsslich: „Mmmh, sind das etwa ...“

„Elins Sirupplätzchen“, vervollständigt Astrid, ein breites Grinsen auf ihrem Gesicht.

Ich reiße die Augen auf. „Nein! Wie hast du das denn geschafft? Du versuchst doch seit Jahren, das Familienrezept aus ihr herauszubekommen! Sie hütet es doch wie einen Schatz.“

„Tja“, Astrid zuckt mit den Schultern, „Sie wird älter und offenbar nachsichtiger. Ich habe sie in einem guten Moment erwischt. Außerdem ...“ Sie zieht die Brauen hoch und macht diesen speziellen Gesichtsausdruck, der immer Ärger ankündigt. „habe ich ihr versprochen, dass du eine Figur in deinem Roman nach ihr benennst.“

„Das hast du nicht!“ Ich starre sie entgeistert an.

„Doch, natürlich! Was hätte ich denn machen sollen? Sie hätte es mir nie verraten.“ Astrid lacht leise. „Wir wollten das Rezept schon, als sie die Schneerose beliefert hat. Erinnerst du dich? Damals, als wir uns nachts in die Küche geschlichen haben?“

Ich grinse. „Oh ja. Und dann hat Hugin uns fast zu Tode erschreckt.“

„Dieser grimmige Wachhund“, fügt Astrid hinzu und schüttelt leicht den Kopf. „Er hat sich nicht mal von einer Wurst bestechen lassen. Und als wäre das nicht schon schlimm genug gewesen, hat Elin auch noch die Polizei gerufen, bevor sie wusste, dass es nur wir zwei waren.“

Ich lache laut auf. „Was für eine Aktion!“ Plötzlich durchzuckt mich ein Gedanke. „Das ist es! So retten wir den Weihnachtsball!“



Astrid schaut mich an, die Stirn in Falten gelegt. „Indem wir bei Elin einbrechen?“

„Nein!“ Ich winke ab und setze mich aufrecht hin. „Die Schneerose! Der alte Gasthof hat doch diesen großen Festsaal. Dorthin können wir den Ball verlegen!“

Astrid runzelt die Stirn. „Der steht seit Jahren leer. Wer weiß, wie es da aussieht. Außerdem, wie willst du da reinkommen?“

„Ich frage Magnus“, erkläre ich, als wäre es das Einfachste der Welt. „Dafür haben wir doch einen Bürgermeister! Und übrigens ... gestern Abend habe ich Licht in der Schneerose gesehen. Vielleicht hat sie jemand gekauft und will sie wiedereröffnen.“

„Aber ...“, setzt Astrid an.

„Kein Aber!“ Ich schnappe mir noch ein Plätzchen und bin schon zur Tür unterwegs. Baldur springt sofort auf, als ich mir den Mantel überwerfe.

„Da hat es aber jemand eilig!“, ruft Gudrun aus einer Ecke, während sie Bücher ins Regal einsortiert.

„Ja! Ich komme später noch einmal vorbei“, nuschele ich mit vollem Mund, bevor ich nach draußen stürme, Baldur direkt an meiner Seite.

Als ich am Rathaus ankomme, sehe ich Magnus vor der großen Eingangspforte stehen. Der Bürgermeister ist leicht zu erkennen: graue kurze Haare, ein dichter Bart und

ein Bauch, der selbst unter dem dicken Wintermantel auffällt. Er redet gerade mit einem anderen Mann. Ich eile auf die beiden zu, doch als ich näherkomme, bleibt mir fast die Luft weg.

„Hi“, begrüßt mich der Mann neben Magnus, und ich begreife zu spät, wer da vor mir steht. Es ist Nils, mein Ex. Seine aschblonden Haare fallen ihm locker in die Stirn, und diese karamellbraunen Augen, die ich so gut kenne, sehen mich direkt an. Er hat sich kaum verändert. Der leichte Bartansatz um seine Lippen und die winzigen Fältchen an den Augen machen ihn nur noch attraktiver, und für einen Moment kann ich nicht anders, als einfach dazustehen und ihn anzustarren. Von allem, womit ich heute gerechnet habe, war das hier nicht dabei. Fünf Jahre. Fünf lange Jahre habe ich nichts von ihm gehört. Damals ist er mit seiner Mutter nach Stockholm gezogen. Sie hatte dort einen neuen Job, und er wollte Architektur studieren. Ich hatte nicht gedacht, dass ich ihn jemals wiedersehen würde.

„Na, wer bist denn du?“ Nils beugt sich zu Baldur hinunter.

Mein Pudel wedelt wie verrückt mit dem Schwanz, die kleine Lockenbombe himmelt Nils förmlich an, während dieser ihm hinter den Ohren kraut. So ein Verräter. Sonst ist Baldur bei Männern immer skeptischer. Aber ich bin ja damals auch auf Nils' Charme reingefallen, bevor er mich von heute auf morgen sitzen ließ.

„Ich wusste gar nicht, dass du einen Hund hast“, meint Nils und richtet sich wieder auf. Sein Blick ruht auf mir.

Ich räuspere mich, mein Hals fühlt sich plötzlich viel zu eng an. „Du weißt vieles nicht“, entgegne ich knapp. „Es ist ewig her, dass du das letzte Mal hier warst.“

Baldur schnuppert an seinen Schuhen, während ich mich daran erinnere, warum ich überhaupt hier bin. „Magnus, ich wollte mit dir wegen des Weihnachtsballs reden“, wende ich mich an den Bürgermeister.

Magnus schüttelt bedauernd den Kopf. „Ach ja, Kindchen, es ist einfach furchtbar. So schade, dass er dieses Jahr nicht stattfindet.“

„Vielleicht muss er gar nicht ausfallen. Was wäre denn, wenn wir den großen Saal in der Schneerose nutzen?“

Magnus runzelt die Stirn und fährt sich mit der Hand durch den Bart. „Da musst du Nils fragen, nicht mich.“

Ich blinzele irritiert. „Warum das denn?“

„Er ist hier, um den alten Gasthof zu renovieren.“

„Echt jetzt?“ Ich starre Nils an.

„Wolltest du nicht Architektur studieren?“, frage ich und höre, wie kühl meine Stimme klingt.

„Habe ich auch“, antwortet er ruhig. „Mittlerweile bin ich fertig. Die Schneerose ist mein erstes großes Projekt. Mein Onkel hat den Gasthof verkauft, und der neue Besitzer will einiges modernisieren. Ich bin hier, um alles vorab zu begutachten.“

Natürlich! Von allen Menschen auf der Welt muss es ausgerechnet mein Exfreund sein, der sich um die Schneerose kümmert. Das war es wohl mit dem Weihnachtsball!

„Na dann, viel Spaß mit dem Projekt!“ Ich drehe mich um und will gehen, doch Nils hält mich auf.

„Warte mal!“ Seine braunen Augen fixieren mich und ich merke, wie ich nervös werde. „Ich bin mir sicher, der neue Besitzer hat nichts dagegen, wenn wir den Weihnachtsball in die Schneerose verlegen. Er ist ein echt netter Typ. Ich kann ihn anrufen und fragen.“

„Ich weiß nicht“, entgegne ich zögerlich. „Der Gasthof steht doch schon ewig leer, und der Ball ist in drei Tagen. Das schaffen wir doch sowieso nicht“, greife ich ausgerechnet Astrids Zweifel auf. Aber der Gedanke den ganzen Tag in der Schneerose zu verbringen, wenn Nils auch da ist, macht mich nervös. Schon jetzt bringt seine Anwesenheit Gefühle hoch, von denen ich dachte, ich hätte sie längst hinter mir gelassen.

„Ich war gestern drin“, erzählt mir Nils, „So schlimm sieht es gar nicht aus. Das können wir schaffen. Ich helfe dir auch.“

Ich schaue ihn skeptisch an und will schon ablehnen, aber dann fügt er schnell hinzu: „Die Spenden gehen doch immer noch an die Elche, oder? Sven kann das Geld bestimmt gut gebrauchen.“

Mein Herz zieht sich zusammen. Die Elche. So ein Mist! Ich kann Sven nicht im Stich lassen, nur weil ich Nils aus dem Weg gehen will. Mit einem Seufzen gebe ich nach. „Okay!“

"Das sind ja wunderbare Neuigkeiten! Ich werde das gleich weitergeben.“ Magnus strahlt und klopfte Nils anerkennend auf die Schulter. „Gut, ich lasse euch zwei Hübschen dann mal allein.“ Magnus schlendert beschwingt ins Rathaus. Ich starre ihm hilfesuchend nach, doch die schwere Holztür fällt ins Schloss, und ich bleibe allein mit Nils zurück. Großartig!

„Sollen wir dann?“, reißt mein Ex mich aus meinen Gedanken.

„Äh ... jetzt?“ Ich blinzele verwirrt.

„Wann denn sonst? Ich dachte, wir hätten es eilig.“

Also machen wir uns auf den Weg die Straße hinunter. Die Stille zwischen uns ist ohrenbetäubend, und ich merke, wie sie sich mit jedem Schritt schwerer anfühlt. Es ist seltsam, nach all dieser Zeit mit Nils nebeneinander herzulaufen, als wäre es vollkommen normal und nicht, als hätten wir uns fünf Jahre lang nicht gesehen. Damals hatte ich ihm noch so viel sagen wollen. Jetzt bleibt mir jedes Wort im Hals stecken, und alles, was ich herausbringen könnte, fühlt sich falsch oder unnötig an.

„Du kümmerst dich also immer noch um den Ball? Der lag dir damals schon so am Herzen“, bricht Nils schließlich das Schweigen.

„Jepp“, entgegne ich knapp.

„Und die Elche? Geht es Elsa gut?“

Bei dem Namen Elsa zieht sich mein Herz kurz zusammen. Sie war damals ein winziges Elchjunges, das wir gefunden hatten. Ihre Mutter war angefahren worden und hatte es nicht geschafft. Nils und ich hatten Sven geholfen, sich um das Kleine zu kümmern. Wir waren Tag und Nacht bei der jungen Elchkuh geblieben, bis sie kräftig genug war. Ich hatte darauf bestanden, sie Elsa zu nennen, weil sie wie die Eiskönigin so stark und tapfer war.

„Ja, Elsa ist noch da.“ Meine Stimme klingt kühler, als ich beabsichtigt hatte. „Du kannst sie ja mal besuchen. Vielleicht erkennt sie dich ja noch.“

„Das mache ich! Vielleicht können wir ja später zusammen runter zu Sven?“ Sein Blick ist offen und hoffnungsvoll.

„Lieber nicht.“ Ich schüttele den Kopf und schaue dann geradeaus vor mich die Gasse hinunter.

Nils seufzt leise, sagt aber nichts mehr.

Wir erreichen den Gasthof und Nils kramt einen Schlüssel aus seiner Tasche. Mit einem metallischen Klicken öffnet er die schwere Holztür und schiebt sie auf. Der Geruch von Staub und altem Holz schlägt mir entgegen, als wir eintreten. Die alte Theke ist noch da, eingerahmt von hohen Regalen, die damals mit Gläsern und Flaschen

gefüllt waren. Die runden Holztische stehen verstreut, einige Stühle sind umgekippt. Die Lampen an den Wänden sind blind und staubig, aber ich erinnere mich daran, wie sie früher warmes Licht über den Raum warfen.

Es fühlt sich an, als wäre hier drinnen die Zeit stehen geblieben, und plötzlich sind all die Erinnerungen wieder da: die langen Abende mit Astrid, Nils und den anderen, an denen wir hier zusammensaßen, Käsetoast und Nachos aßen und über unsere Pläne redeten. Ich sehe uns fast vor mir, wie wir an einem der Tische hocken, Nils, der wie immer irgendeinen Witz erzählt, während Astrid die Augen verdreht und ich vor Lachen kaum noch Luft bekomme. Diese Momente schienen damals so selbstverständlich, als würde es sie immer geben. Doch jetzt, in der Stille des verlassenem Raumes, wirken sie wie eine Erinnerung aus einem anderen Leben.

Ich folge Nils quer durch den Raum nach hinten. Die Tür zum großen Saal klemmt ein wenig, und ich helfe ihm, sie aufzudrücken. Als sie sich öffnet, stockt mir der Atem. Es sieht aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen! Die Tische und Stühle sind in einer Ecke aufeinandergestapelt. Davor türmen sich Berge von Kartons, kaputten Lampen und allem möglichen Krempel. In der Mitte stehen sogar zwei alte Sessel und eine Waschmaschine! Staub und Spinnweben ziehen sich wie ein grauer Schleier über das Gerät.

„So schlimm ist es nicht? Was um alles in der Welt ist hier passiert?“, frage ich fassungslos.

„Mein Onkel hat den Raum ein paar Jahre als Abstellkammer genutzt. Da hat sich wohl etwas angesammelt“, erklärt er zerknirscht und fährt sich nervös durch die Haare fährt.

„Das kannst du laut sagen!“ Ich stöhne und lasse meinen Blick über das Chaos schweifen. „Wo sollen wir denn mit dem Kram hin? Das Ganze war eine Schnapsidee! Dann gibt’s halt dieses Jahr keinen Ball. Wir können auch nur den Weihnachtsmarkt machen und die Stände draußen aufbauen. Da kommt sicher auch ein bisschen Geld zusammen.“

„Wow, du wirfst aber schnell das Handtuch.“ Nils schaut mich herausfordernd an. „Die Fenja, die ich kannte, hat nicht so schnell aufgegeben, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte.“

„Die Fenja, die du kanntest ...“, ich halte kurz inne, „die hatte auch noch nicht erlebt, wie es ist, von heute auf morgen stehengelassen zu werden.“

Kaum habe ich es ausgesprochen, beiße mir auf die Lippe, aber es ist zu spät, um es zurückzunehmen. In Nils’ Augen flackert etwas auf, Schuldgefühle, schmerzhaft ehrlich.

„Sorry!“ Ich seufze, wende mich ab und ziehe meine Jacke enger um mich. „Eigentlich wollte ich nicht die alten Geschichten aufwärmen. Ich denke, das Ganze mit dem Weihnachtsball hat sich eh erledigt. Ich mache mich dann mal zurück zum Buchladen. Du hast hier sicher genug wegen dem Umbau zu tun.“ Ich will nur noch weg. Es war



dumm zu glauben, dass ich mit Nils zusammen herumräume, als wäre nichts gewesen.

Doch als ich mich zum Gehen wende, hält Nils sanft meinen Arm fest. „Warte“, sagt er leise, sein Tonfall ist fast flehend.

„Was soll das bringen?“ Ich drehe mich halb um, vermeide es aber ihm ins Gesicht zu schauen.

„Bitte. Gib mir nur einen Moment.“ Etwas in seiner Stimme hält mich zurück.

Ich verschränke die Arme. „Okay.“

Er atmet tief ein, als müsse er die Worte aus den Tiefen seines Innersten herausholen. „Es tut mir leid, dass ich damals einfach so gegangen bin. Und es tut mir auch leid, dass ich mich nicht mehr gemeldet habe.“

Ich sehe ihn immer noch nicht an.

„Die Wahrheit ist ... meine Mutter hatte damals keinen neuen Job. Sie hatte Brustkrebs. In Stockholm gab es eine Spezialistin, und sie brauchte jemanden, der sie begleitet und für sie da ist. Ich konnte sie damals einfach nicht allein lassen.“

Ich hebe den Kopf und starre Nils ungläubig an, die Worte hallen in meinem Kopf wider. Er hatte es als Kind nicht leicht gehabt, sein Vater war bei einem Unfall gestorben. Geschwister hatte er keine. Da war nur noch seine Mutter und er. Dass sie auch noch schwer krankgeworden war,

musste ihn hart getroffen haben. „Warum hast du mir das nie erzählt?“

„Ich wollte dich nicht belasten.“ Nils' Blick ist offen, ganz verletzlich. „Ich habe gedacht, eine Fernbeziehung wäre auf Dauer schwierig, und ich wusste, dass du niemals von hier wegwillst. Ich kenne niemanden, der seine Heimat so liebt wie du. Die Natur, die Tiere, den Buchladen ... Ich wollte nicht, dass du das alles aufgibst. Vielleicht wärest du mitgekommen, aus Mitleid oder Pflichtgefühl, aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass das richtig für dich gewesen wäre.“

„Ich hätte gern die Wahl gehabt!“ Die Worte kommen schärfer heraus, als ich wollte. „Weißt du, wie lange ich mich gefragt habe, was eigentlich passiert ist? Warum du einfach weg bist? Ich habe es nie verstanden.“

Nils senkt den Blick, er tritt einen Schritt zurück.

„Und deine Mutter?“, frage ich schließlich leise.

„Ihr geht es gut. Sie hat den Krebs besiegt. Mittlerweile ist sie wieder verheiratet. Ich bin letztes Jahr ausgezogen.“

Ich nicke langsam, lasse die Informationen sacken. „Und warum hast du dich nicht wieder bei mir gemeldet?“

Nils holt tief Luft. „Ich weiß nicht ... Ich wollte es! Wirklich! Aber ich dachte, nach allem, was war, bist du froh, nie wieder von mir zu hören. Und wenn ich ehrlich bin, sahst du eben auch nicht gerade begeistert aus.“

„Da hast du recht.“ Ich löse die Arme, lasse sie an meine Seiten sinken und schüttele den Kopf, während ich ihn ansehe. „Aber ...“

Er hebt fragend die Augenbrauen.

„Jetzt bin ich froh, dass wir uns begegnet sind. Ich verstehe das nun alles besser. Ich hätte mir nur gewünscht, dass du mir damals mehr vertraut hättest. Ich wäre gern für dich da gewesen, Nils.“

Er schaut mich an und scheint nach den richtigen Worten zu suchen. „Ja, mittlerweile weiß ich auch, dass es ein Fehler war. Es tut mir wirklich leid.“

Ich nicke langsam.

Für einen Augenblick stehen wir uns einfach schweigend gegenüber, dann streckt Nils die Hand aus. „Freunde?“ fragt er zögernd, als ob er nicht sicher ist, wie ich reagiere.

Ich brauche noch einen Moment, bevor ich seine Hand nehme und sie drücke. „Freunde.“

Ein Lächeln huscht über sein Gesicht, und ich merke, wie etwas von der Schwere zwischen uns verschwindet. „Gut“, sagt er mit neuem Elan. „Dann frage ich jetzt erstmal Gunnar, den neuen Besitzer, ob alles klar geht und dann bestelle ich einen Container. Hoffentlich kriegen wir noch einen für morgen. Wenn wir uns ranhalten, schaffen wir das. Der Weihnachtsball wird stattfinden!“

Wir fangen an zu räumen, tragen alles aus dem Saal und stapeln es entlang der Wand im Gastraum. Kartons, Lampen, Teppiche, Sessel ... alles wird in einer Reihe gelagert, auch wenn es chaotischer aussieht, je länger wir arbeiten. Zum Glück hatte Magnus letzte Woche schon dafür gesorgt, dass die Heizung läuft und Wasser und Strom wieder angestellt wurden. Ohne das wäre es hier drin eiskalt, und meine Finger wären längst steifgefroren.

Nils bringt die alte Musikanlage in Gang und legt eine Playlist mit Weihnachtsliedern auf. Während wir arbeiten, erfüllen besinnliche Klänge den Raum, und ich erwische mich dabei, wie ich leise mitsumme. Es tut gut, anzupacken, den Kopf auszuschalten und nicht so viel nachzudenken.

Stück für Stück leeren wir den Saal. Am späten Nachmittag ist fast alles geschafft. Nur noch die Tische und Stühle bleiben in einer Ecke, sauber gestapelt, weil wir sie für die Stände brauchen. Und dann ist da noch die alte Waschmaschine, die mitten im Raum thront wie ein trotziges Relikt. Bei dem schweren Ding brauchen wir definitiv Hilfe.

„Ich denke, für heute sind wir fertig!“ Ich lasse mich im Gastraum in einen der alten Sessel plumpsen. Sofort wirbelt eine Staubwolke um mich herum, die mir in die Nase steigt. Ich niese und wedele lachend mit der Hand vor meinem Gesicht.

„Das würde ich auch sagen.“ Nils grinst und streicht sich ein paar alte Spinnweben vom Ärmel seines Pullovers. „Morgen kommen die Sachen in den Container, wir

machen hier sauber, und dann können wir schon dekorieren.“

Er beugt sich vor und kraut Baldur hinter den Ohren. Der Pudel hatte es sich während unserer ganzen Räumerei gemütlich auf einer Decke gemacht und uns aus sicherer Entfernung zugesehen. Jetzt blinzelt er zufrieden, als Nils ihn streichelt.

„Er mag dich“, sage ich leise und beobachte, wie Baldur sich an ihn schmiegt.

„Ich mag ihn auch“, antwortet Nils und wirft mir ein kurzes Lächeln zu. „Er passt zu dir.“

Für einen Moment herrscht Stille. Nur die Weihnachtsmusik plätschert leise im Hintergrund.

„Also, ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich habe einen Bärenhunger.“ Nils lehnt sich zurück und dehnt seinen Rücken. „Was hältst du davon, wenn wir bei Pete vorbeigehen, uns was zu Essen holen und dann Elsa besuchen?“

Wie auf Kommando meldet sich mein Magen lautstark zu Wort. Nils grinst, aber ich schüttele den Kopf. „Es ist schon dunkel draußen.“

„Das hat uns früher doch auch nicht gestört.“

„Nimm’s mir nicht übel.“ Ich strecke mich ein wenig. „Aber ich bin echt platt. Ich will nur noch unter die Dusche und dann aufs Sofa.“ Das ist nur die halbe Wahrheit. Der

Tag hat viel mit mir gemacht und ich brauche erstmal Zeit für mich allein, um das alles zu verdauen.

„Okay, dann morgen?“ Nils schaut mich fragend an.

Ich zögere kurz, dann nicke ich. „Okay, um neun bei Sven. Wir müssen sowieso noch bei Johann vorbei, um ihm zu sagen, wohin er den Baum und die Tannenzweige liefern soll.“

„Gut, so machen wir’s.“

Ich erhebe mich aus dem Sessel. Mir tun Muskeln weh, von denen ich gar nicht wusste, dass ich sie habe. Baldur schüttelt sich sogleich und tritt hinter mir her. An der Tür drehe ich mich noch einmal um.

„Bis morgen. Und danke! Ohne deine Hilfe würde ich es nicht rechtzeitig schaffen.“

„Kein Thema!“ Nils lächelt und sein Blick bleibt an mir hängen. In seinen Augen liegt etwas Weiches, Vertrautes, das in mir etwas aufrührt. Ehe ich das Gefühl einordnen kann, drehe ich mich um und gehe.

Als ich am Buchladen vorbeikomme, brennt noch Licht. Einen Moment lang überlege ich, ob ich nochmal reingehen soll. Aber ich kenne Astrid. Sie würde mich sofort durchschauen. Sie würde fragen, was los ist, und ich müsste ihr von Nils erzählen. Irgendwie bin ich noch nicht bereit darüber zu reden, ich bin viel zu durcheinander. Bis heute Morgen dachte ich noch, ich würde ihn nie wiedersehen. Und jetzt haben wir uns ausgesprochen und

bereiten zusammen den Weihnachtsball vor. Echt verrückt!

Absatz

Als ich am nächsten Morgen mit Baldur die schmale Straße zur Elchstation entlanggehe, dämmt es gerade. Die Sonne ist noch nicht zu sehen, aber der Himmel schimmert in einem zarten Rosa, als hätten die Federwolken einen Hauch vom ersten Morgenlicht eingefangen. Es sieht ganz danach aus, als würde es ein wunderschöner Tag werden.

Die Luft ist eisig frisch und klar, und jeder Atemzug formt kleine Wolken, die vor mir in der Kälte tanzen. Der Schnee ist so pulverig, dass er bei jedem Schritt leicht um meine Stiefel wirbelt. Und die eingeschnittenen Zweige der Tannen sehen aus, als hätte jemand sie mit feinem Puderzucker bestäubt. Ein leichter Wind streift durch den Wald und löst die Schneekristalle von den Ästen. Sie rieseln wie funkelnder Feenstaub zu Boden. Der harzige Duft der Tannen vermischt sich mit dem Geruch des Schnees und lässt den Wald auf besondere Weise magisch wirken.

Ich habe mich heute Morgen ein bisschen zurechtgemacht. Nichts, das sofort auffällt, aber doch so, dass ich mich in Nils' Nähe wohlfühle. Meine langen blonden Haare habe ich zu einem lockeren Zopf geflochten, und ein Hauch Lidschatten betont meine blauen Augen. Dazu etwas Lipgloss, der dezent glänzt. Statt meines verwaschenen grauen Hoodies von gestern trage ich nun einen gemütlichen rosa Pullover über meiner Thermohose. Ganz

normal, habe ich mir eingeredet. Schließlich will man vor seinem Exfreund nicht verwahrlost wirken. Das hat nichts zu bedeuten.

Als ich die Elchstation erreiche, liegt sie still und friedlich da, eingehüllt in eine dicke Schneeschicht. Die Holzhütten mit ihren schrägen Dächern scheinen wie unter weißen Hauben zu ruhen, und der Zaun, der das weitläufige Gehege umgibt, hebt sich dunkel gegen die glitzernde Schneedecke ab. Im Hintergrund erstreckt sich der Wald, dicht und geheimnisvoll.

Nils ist schon da. Ich entdecke ihn vorn bei den Futterraufen, wo drei Elchkühe stehen. Ihre dunklen, mächtigen Körper bewegen sich träge, während sie zufrieden an den Zweigen knabbern. Als Nils sich umdreht und mich sieht, stolpert mein Herz kurz. Ich atme tief durch, schiebe die aufkommenden Gefühle eilig beiseite und gehe zu ihm.

„Wow! Du siehst hübsch aus!“ ist das Erste, was er sagt, und ich könnte vor Verlegenheit im Schnee versinken. So viel dazu, dass es nicht zu auffällig ist.

„Danke ... Und? Hast du Elsa gleich erkannt?“, wechsle ich schnell das Thema.

Nils nickt mit einem breiten Grinsen. „Natürlich! Wie könnte ich sie vergessen?“

Ich trete näher an die Elchkühe heran, während Baldur Nils überschwänglich begrüßt. Der kleine Pudel springt um ihn herum, wedelt wie verrückt, und Nils hockt sich



hin, um ihn zu streicheln. Die Elche stört das nicht im Geringsten. Sie sind Hunde gewohnt, und Baldur kennen sie, seit er ein Welpen war.

„Na, mein Mädchen!“ Ich lächle, als Elsa zu mir herüberschaut. Ihre riesigen dunkelbraunen Augen strahlen eine Ruhe aus, die sich sofort auf mich überträgt. Ihr Fell ist jetzt im Winter dick und zottelig. Mit ihrem weichen Maul umschlingt sie geschickt einen Ast, den sie langsam zu sich zieht. Ich atme tief aus, merke erst jetzt, wie gut es tut, wieder hier zu sein. Es ist über drei Wochen her, seit ich das letzte Mal an der Station war. Früher war ich fast täglich hier, habe immer meine Spazierrunde am Gehege entlang gedreht.

„Das hier sind Eyda und Tova“, stelle ich Nils die anderen beiden Elchkühe vor. Eyda steht ein Stück abseits und kaut gemächlich, während Tova neugierig in unsere Richtung guckt.

Nils beugt sich vor, um einen Zweig zurück in die Raufe zu schieben, der durch die Holzbalken nach draußen gerutscht ist. Als er dabei näherkommt, umfängt mich sein Duft, warm und vertraut, wie eine Erinnerung, die plötzlich lebendig wird. Wir beide hier, bei den Elchen. Genau wie damals. Mein Blick wandert zu Elsa, die mich aus ihren schokoladenbraunen Augen ansieht, als würde sie sich ebenfalls erinnern. Hier, an dieser Stelle, haben Nils und ich uns zum ersten Mal geküsst. Es war in der Zeit, als Elsa zur Station kam, ein kleines, verletzliches Elchjunges, das wir gemeinsam aufgezogen haben.

Nils dreht sich zu mir, und ich spüre seinen Blick auf mir. „Ich ...“, beginnt er, aber die Worte bleiben ihm im Hals stecken.

Ich drehe mich zu ihm, sehe den Ausdruck in seinem Gesicht, der so viel sagt und doch so schwer zu deuten ist. Ich schlucke. Nach allem, was geschehen ist, nach fünf Jahren, fühlt es sich plötzlich an, als wäre er nie fort gewesen. Mein Verstand protestiert, aber mein Herz sehnt sich nach Nils' Nähe, als hätte es all die Jahre nur auf ihn gewartet.

Zum Glück unterbricht in diesem Augenblick Svens rauchige Stimme die Stille. „Na, das ist ja ein Ding! Dass ich dich hier nochmal sehe, Junge!“

Der alte Leiter der Elchstation kommt mit seinem typischen breiten Grinsen auf uns zu, die Hände tief in den Taschen seiner Winterjacke.

„Hi, Sven!“ rufe ich ihm entgegen, froh über die Ablenkung.

„Hi Nils, hi Fenja“, grüßt er zurück und nickt uns zu. „Na, wie geht's euch? Was treibt dich wieder hierher, Junge?“

Nils richtet sich auf und erzählt kurz von seinem Architekturstudium und der Schneerose. Sven hört aufmerksam zu.

„Und da hast du gedacht, du besuchst mal den alten Sven. Oder bist du nur wegen Elsa hier?“ Er lacht, seine Stimme

halt warm über das verschneite Gelände. „Aber kommt doch erst mal rein, ich habe frischen Kaffee aufgesetzt.“

„Keine Zeit“, entgegne ich und schüttele entschuldigend den Kopf. „Wir bereiten den Weihnachtsball vor – in der Schneerose. Es gibt noch eine Menge zu tun.“

Sven pfeift leise durch die Zähne. „Na, das klingt, als hättet ihr euch was vorgenommen. Wenn ihr Hilfe braucht, sagt Bescheid.“

Ich lächle. „Danke, Sven. Das ist lieb. Wir melden uns, falls wir noch jemanden brauchen, der mit anpackt.“

Nils nickt. „Das mit dem Kaffee verschieben wir besser auf nach dem Ball.“

„Gut, gut, Junge. Das klingt ja, als würdest du länger bleiben?“, hakt er nach und ich merke, wie ich gespannt auf Nils Antwort warte.

„Ja“, offenbart er. „Ich leite die kompletten Umbauten am Gasthof bis zum Abschluss. Ich bin in die Ferienwohnung von Tante Maggy eingezogen. So schnell werdet ihr mich also nicht los.“

„Ist das jetzt ’ne Drohung?“ Ich ziehe eine Augenbraue hoch.

„Kommt drauf an, wie man’s sieht“, kontert Nils und ich könnte schwören, dass er sich bemüht sich seine Verlegenheit nicht anmerken zu lassen.

Sven schaut abwechselnd zwischen uns beiden hin und her, und sein verschmitzter Blick verrät, dass er sich seinen Teil denkt. Ich spüre, wie meine Wangen warm werden.

„So, dann machen wir uns mal auf den Weg“, verabschiede ich mich. „Du bringst die Fotos morgen vorbei?“

Sven nickt. „Klar! Die Bilder von den Elchen sind längst gerahmt. Die gehen bestimmt wieder weg wie warme Semmeln.“

„Perfekt. Bis morgen dann!“

Ich stapfe zügig durch den Schnee, Nils hinter mir. Der Weg zurück zum Dorf zieht sich, und ich frage mich, ob der gemeinsame Besuch wirklich die beste Idee war. Offensichtlich habe ich meine Gefühle unterschätzt.

„Warte doch mal!“ keucht Nils. Er ist ziemlich außer Puste. „So eilig haben wir es doch auch nicht, dass wir durch den Schnee rennen müssen.“

Ich drehe mich im Gehen halb um und grinse. „Na, da ist aber jemand wohl nicht mehr so gut in Form!“ Früher war das anders. Damals hatte er mich immer aufgezogen, weil ich beim Joggen nach wenigen Minuten schnaufte wie eine alte Dampfflock.

„Lachst du mich etwa aus?“ ruft Nils empört.

„Kann schon sein!“ Ich kichere, aber bevor ich noch etwas sagen kann, spüre ich plötzlich etwas Kaltes an meinem Rücken und eine Schneewolke nebelt mich ein. Ich wirbele herum und ein Schneeball trifft mich unerwartet mitten ins Gesicht.

„Das ist ja wohl nicht dein Ernst!“ Ich spucke den Schnee aus und wische mir über Nase und Wangen.

Nils lacht wie ein Schuljunge. „Was denn? Du hast angefangen!“

Ich beuge mich nach unten, schiebe hastig Schnee zusammen, der sich in meinen Handschuhen aber nur schwer zu einem vernünftigen Ball formen lässt. Wie zum Teufel hat Nils das hingekommen? Schließlich gebe ich es auf und werfe ihm stattdessen einfach eine Ladung Schnee direkt über den Kopf.

„Jetzt reicht’s!“ brüllt er.

Und dann ist das Chaos perfekt. Wir stürzen uns in eine Schneeballschlacht, während Baldur begeistert mitmischt und bellend um uns herumspringt. Schnee fliegt in alle Richtungen, und ich lache so laut, dass meine Stimme zwischen den Bäumen widerhallt. Irgendwann verliere ich meine Mütze und mehrere Strähnen lösen sich aus meinem Zopf. Nils schafft es, mich zu packen, und versucht, mich einzuseifen, als wären wir wieder Kinder. Quietschend wehre ich ihn ab, schnappe mir eine Handvoll Schnee und drücke sie ihm ins Gesicht. Doch im nächsten Moment verliere ich das Gleichgewicht, und wir landen beide mitten im Schnee.

Ich liege auf der Seite, spüre seinen Arm unter mir, während er sich leicht über mich beugt. Seine Wangen sind rot von der Kälte, sein Atem geht stoßweise, und seine Augen leuchten. Für eine endlos lange Sekunde sehen wir uns an. Der Ausdruck in Nils Augen ändert sich, wird weicher, intensiver. Er ist so nah, dass ich seinen Atem auf meiner Haut spüre, und für einen Augenblick denke ich, er will mich küssen.

Mein Herz schlägt schneller. Ich lege Nils die Hand auf die Brust und halte ihn zurück. „Nils ...“ Ich rutsche ein Stück nach hinten, bis ich ausreichend Abstand zwischen uns gebracht habe, und rappele mich dann auf.

„Entschuldigung“, murmelt er, während er sich ebenfalls erhebt.

Wir klopfen uns den Schnee von den Kleidern. Als ich zu Nils rüber schiele, kann ich mir trotz allem ein Lachen nicht verkneifen. Seine Haare und sein Bart sind voll mit Schnee, als wären er an daran festgefroren. „Du siehst ein bisschen aus wie Frosty, der Schneemann.“

Reflexartig greife ich nach seinen Haaren und streiche die Eiskristalle fort. Es fühlt sich falsch an, aber auch so vertraut. Ich merke, was diese simple Berührung mit mir macht und ziehe so eilig die Hand zurück, als hätte ich mich verbrannt.

„Ich habe dich jeden Tag vermisst“, gesteht mir Nils unvermittelt. Seine Worte sind leise, aber mit einer tiefen Ehrlichkeit, die mich berührt.

„Ich auch“, gebe ich zu, meine Stimme kaum mehr als ein Flüstern. Dann schüttle ich den Kopf. „Aber das ist vorbei. Vergangenheit. Wir sollten die alten Geschichten nicht aufwärmen. Lass es ruhen.“ Er öffnet den Mund, um etwas zu sagen, aber ich halte ihn zurück. „Bitte!“ Mein Tonfall klingt flehend.

Nils senkt den Kopf und nickt dann. Ich drehe mich zügig um und gehe los, bevor er möglicherweise doch noch etwas erwidert. Ich werde nicht noch einmal zulassen, dass er mich so verletzt. Vielleicht ist er jetzt hier, vielleicht fühlt es sich für einen Moment wieder wie damals an. Aber nach den Umbauten wird er wieder weg sein. Und ich weiß noch, wie es war, ihn zu verlieren. Das werde ich kein zweites Mal erleben.

Als wir am alten Gasthof ankommen, steht bereits ein Container auf dem Parkplatz. Daneben entdecke ich die alte Waschmaschine.

„Die Jungs haben mir geholfen, das Ding rauszutragen, als sie den Container gebracht haben. Es kommt heute Abend noch jemand, um den Kram abzuholen“, erklärt Nils, während er sich den Schnee von den Stiefeln klopft.

„Danke.“ Ich werfe ihm ein dankbares Lächeln zu.

Wir machen uns an die Arbeit und tragen die restlichen Sachen aus dem Saal in den Container. Das ganze Gerümpel wandert nach draußen. Es geht schneller, als ich erwartet hätte, aber am Ende fühlen sich meine Arme wie Pudding an. Wenn ich daran denke, dass wir jetzt noch putzen müssen ... Vielleicht habe ich meine Kräfte doch

überschätzt. Ich lasse mich auf einen der alten Holzstühle im Gastraum sinken und stütze den Kopf in die Hände, als plötzlich die Tür aufgeht.

„Die Putzkolonne ist da!“ Astrid stürmt fröhlich herein.

Im Schlepptau hat sie Ingrid, Solveig und Alva, alle beladen mit Eimern, Schrubbern und Putzzeug. Ingrid, Mitte vierzig, hat immer ein offenes Ohr und hilft, wo sie nur kann. Solveig und Alva, beide Ende fünfzig, aber noch fit wie ein Turnschuh, sind das Herz des Dorfes. Normalerweise treffen sich die Frauen donnerstags zum Stricken im Café im Buchladen, aber heute haben sie wohl kurzerhand beschlossen, ihre Runde hierher zu verlegen, um mit anzupacken. Und als wäre das nicht Überraschung genug, folgen ihr auch noch Lina und Tilda, Ingrids Töchter. Baldur braucht nicht so lange wie ich, um zu reagieren. Er stürmt auf die Mädchen zu, wedelt und fängt sofort an, mit ihnen zu spielen.

„Das ist ja eine tolle Überraschung!“ Ich sehe Astrid an, immer noch baff.

Sie stellt einen Korb auf den Tisch vor mir ab, schlägt das Tuch zur Seite, und sofort strömt ein herrlicher Duft nach Zimt, Butter und Anis in meine Nase. Ihre berühmten Weihnachtszimentschnecken. „Ich dachte, das ist vielleicht alles ein bisschen viel für euch zwei. Ihr braucht doch Hilfe. Außerdem geht der Weihnachtsball uns alle etwas an.“ Sie fischt eine Thermoskanne und Becher aus dem Korb.

„Wo ist er eigentlich?“ fragt sie beiläufig.



Ich weiß genau, wen sie meint. Gestern Abend hatte ich ihr doch noch erzählt, dass Nils wieder da ist und mir hilft, die Schneerose auf Vordermann zu bringen. Nachdem ich nicht mehr im Buchladen aufgetaucht war, hatte Astrid mich angerufen und mit Fragen gelöchert. Meine Freundin hat einen sechsten Sinn für solche Dinge. Ich habe noch nie etwas lange vor ihr verheimlichen können.

Wie aufs Stichwort kommt Nils nun aus dem Saal zu uns. Offenbar hat er den Trubel gehört. Sein Blick fällt auf Astrid, und ein Lächeln breitet sich auf seinem Gesicht aus. Mit schnellen Schritten kommt er auf sie zu, und die beiden umarmen sich kurz aber herzlich.

„Hey! Wie geht’s dir?“ fragt er.

„Gut! Und wie es scheint, dir auch“, antwortet Astrid mit einem Grinsen und wirft mir dabei einen vielsagenden Blick zu. „Wir sind da, um euch zu unterstützen“, erklärt sie und deutet auf ihre Helferinnen.

„Und Leckereien hast du auch mitgebracht!“ Nils beugt sich neugierig über den Korb und schnuppert. „Das riecht ja schon mal vielversprechend.“

„Weihnachtszimentschnecken und heiße Schokolade. Ihr braucht doch eine Stärkung. Ich wette, Fenja hat nichts dabei, oder?“

Ich zucke schuldbewusst mit den Schultern, greife mir eine Zimentschnecke und beiße hinein. Der Geschmack ist ein Traum. Sie ist warm, weich und herrlich süß. Nils nimmt sich ebenfalls eine. Und sofort drängeln sich Lina

und Tilda neben ihn und greifen nach den Schnecken. Begeistert laufen die Mädchen danach mit Baldur durch den Saal und verdrücken ihre Leckereien.

„Ihr wart fleißig“, bemerkt Astrid und gießt den Kakao in die Becher. „Ich habe den Container draußen gesehen, ganz schön viel Zeug.“

„Erzähle das mal meinem Onkel“, sagt Nils trocken. Er beißt genüsslich in die Schnecke und kaut kurz. „Und ich habe gehört, du bist jetzt stolze Cafébesitzerin? Wenn alles so gut schmeckt wie das hier, muss dein Laden ja brummen.“

„Danke! Und ja, ich kann mich nicht beschweren. Es läuft gut. Natürlich hilft es auch, dass ich bei Gudrun im Buchladen bin. Die Kombination aus Büchern und Café hat schon immer funktioniert.“

„Und Eirik? Alles gut bei ihm?“ fragt Nils. Eirik ist Astrids Mann. Wir waren früher oft zu viert unterwegs gewesen und haben viel Zeit zusammen verbracht.

„Ja, alles bestens. Er ist die Woche in Upsala auf einer Messe, aber ich denke, du siehst ihn spätestens auf dem Ball. Er freut sich schon, dich mal wiederzusehen.“

„So, wir machen uns dann mal an die Arbeit“, ruft Ingrid und bindet sich die Haare zu einem Zopf. Mit entschlossener Miene nimmt sie sich einen Eimer und marschiert zum Wasserhahn. Ich stecke mir den Rest meiner Zimtschnecke in den Mund, stehe auf und schnappe mir den Besen, den ich vorhin in einer

Abstellkammer gefunden habe. Auf dem Weg in den Saal, tritt Astrid dicht an mir heran.

„Also, Nils hat sich ja echt gemacht. Der sieht noch besser aus als früher“, flüstert sie verschwörerisch.

„Lass das nicht Eirik hören“, entgegne ich.

„Ich meine das auch nicht für mich! Hast du bemerkt, wie er dich ansieht?“

Ich quittiere ihre Bemerkung mit einem leichten Seufzen. "Das spielt keine Rolle. Er ist sowieso irgendwann wieder weg", flüstere ich und mache mich an die Arbeit.

Nils schaltet die Stereoanlage ein und der Saal füllt sich mit Weihnachtsmusik, während wir zusammen putzen, schrubben und räumen. Die Atmosphäre ist herrlich lebendig. Fröhliches Plaudern und Lachen mischt sich mit dem Klappern von Eimern und dem Quietschen der Schrubber. Ingrid macht sich mit vollem Einsatz über den Boden her, Solveig poliert die Lampen, während die Mädchen die Stühle abwischen. Jeder packt mit an. Dieses Miteinander ist für mich der wahre Geist von Weihnachten. Es ist, als würde die Schneerose langsam wieder zu neuem Leben erwachen, bereit, für den Weihnachtsball in ihrem alten Glanz zu erstrahlen.

Absatz

Es ist gerade mal Mittag und wir sind schon fertig. Pünktlich zur Pause kommt Gudrun vorbei und bringt uns einen großen Topf hausgemachte Erbsensuppe und

frisches Brot. Wir stürzen uns darauf, als hätten wir tagelang nichts gegessen. Kaum sind die Teller leer, da tauchen auch schon Johann und Mattis mit dem Baum und den Tannenzweigen auf. Die Männer tragen die große Tanne mit sichtlichem Stolz herein, und Baldur springt aufgeregt um sie herum, als hätte er noch nie einen Weihnachtsbaum gesehen. Ingrid und Solveig fahren indessen mit den Mädchen zum Gemeinschaftshaus, um die Weihnachtsdeko zu holen. Zum Glück ist sie vom Wasserschaden verschont geblieben. Und dann geht es auch schon ans Schmücken.

Während die Männer die Tische aufstellen, verteilen Astrid und ich die Tannenzweige auf den Fensterbänken. Ingrid und die anderen Frauen dekorieren die Fenster mit weihnachtlichen Lichtern und legen Girlanden über die Lampen. Die Mädchen widmen sich mit Begeisterung dem Baum, hängen Kugeln, Strohsterne und kleine Figuren in die Zweige. Mit so vielen helfenden Händen ist die Arbeit schnell erledigt. Der Saal verwandelt sich im Nu in einem festlichen Raum, erfüllt von weihnachtlicher Magie, noch schöner, als ich es mir erhofft habe.

Als es draußen allmählich dunkler wird, ist alles fertig. Die letzten Handgriffe sind getan. Nils tritt nach vorn und schaltet alle Lampen aus. Nur noch das Licht der Straßenlaternen fällt durch die Fenster und wirft sanfte Schatten in den Raum. Für einen Moment wird es still, und alle blicken gespannt zu Lina und Tilda, die sich kichernd um die Steckdose drängen. Dann, endlich, schalten die beiden die Weihnachtsbeleuchtung ein.

Die Lichter funkeln am Baum, an den Fenstern und über den Girlanden. Ein sanftes, goldenes Leuchten breitet sich im Saal aus, lässt die Kugeln am Baum schimmern und die weißen Schneeflocken auf den Fensterscheiben glitzern. Es ist wunderschön. Als hätte der Raum all die Jahre auf genau diesen Moment gewartet, um endlich aufzuwachen.

„Jetzt kann Weihnachten beginnen“, sagt Astrid mit einem zufriedenen Seufzer, die Hände in die Hüften gestützt.

„Die Baumspitze fehlt noch!“ ruft Lina plötzlich und hält einen Engel hoch. Die goldene Figur ist alt, das sieht man ihm an, aber genau das macht ihn so besonders. Solange ich denken kann, thront der Engel jedes Jahr beim Weihnachtsball auf der Spitze des Baums.

„Ich finde, diese Ehre gebührt dir“, erklärt Astrid mit einem Augenzwinkern zu mir. Die anderen nicken zustimmend.

„Ja, ohne dich wäre der Weihnachtsball dieses Jahr ausgefallen“, pflichtet Ingrid ihr bei.

Ich will gerade protestieren, doch bevor ich etwas sagen kann, drückt mir Lina den Engel bereits in die Hand. Ich nehme die Figur und klettere vorsichtig auf die Leiter neben dem Baum. Alle schauen gespannt zu, während ich den Engel behutsam auf die Spitze setze.

Als ich die Leiter wieder hinuntersteige, blicke in die Runde. Sie alle stehen um den Baum, ihre Gesichter vom warmen Schein der Lichterketten erhellt, die Blicke zur Spitze gerichtet, zufrieden, fast ehrfürchtig. Für einen

Moment scheint die Zeit stillzustehen, und der Raum fühlt sich an wie das Herz von Weihnachten: warm, verbunden und voller Magie.

Nach und nach verabschieden sich alle, bis schließlich nur noch Astrid, Nils und ich übrig sind. Der Saal ist still geworden, nur Baldurs tapsende Schritte auf dem frisch gesäuberten Boden sind noch zu hören.

„Und? Was meint ihr? Noch ein Abstecher zu Pete?“, schlägt Nils vor und sieht erst Astrid und dann mich an.

„Also, ich muss zurück ins Café.“ Astrid zieht sich ihre Mütze über die Ohren und greift dann nach ihrer Jacke. „Mara hält für mich die Stellung, aber ich kann sie nicht ewig allein lassen. Ich muss da Klarschiff machen. Aber ihr zwei habt euch das nach diesem Erfolg verdient.“ Sie wirft mir einen Blick zu, der mir definitiv zu viel sagt.

Ich schüttele den Kopf. „Ich will nur noch heim. Ich bin todmüde und total eingedreht vom vielen Saubermachen. Nimm’s mir nicht übel“, wende ich mich an Nils. Die Enttäuschung über meine Absage ist nicht zu übersehen und ein schlechtes Gewissen macht sich breit. Das ist jetzt das zweite Mal, dass ich ihn abweise. Aber ehrlich gesagt, denke ich gerade nur an ein heißes Bad und den Ohrensessel am Kamin, auf dem ich es mir mit einem Buch gemütlich machen will. Ich habe in den letzten beiden Tagen schon viel zu viel Zeit mit Nils verbracht. Das nimmt eine Richtung, die mir Angst macht.

„Hast du morgen Zeit?“ hakt Nils zögerlich nach. „Ich würde dir gern etwas zeigen.“

„Morgen bauen wir die Stände auf“, entgegne ich und verschränke die Arme.

„Wir sind doch so gut vorangekommen. Es ist alles fertig. Es wäre auch nur am Vormittag, du könntest es mit deiner morgendlichen Runde mit Baldur verbinden? Der freut sich bestimmt über einen längeren Spaziergang.“ Seine Stimme klingt sanft, und ich spüre, wie mein Widerstand ins Wanken gerät.

Ich seufze, unsicher, ob meine weichen Knie von der Erschöpfung oder von etwas anderem kommen. Die letzten zwei Tage haben mich körperlich ganz schön herausgefordert. Gleichzeitig kämpfe ich gegen das Flattern in meinem Inneren, das nichts mit der Müdigkeit zu tun hat.

„Die Leute kommen sowieso frühestens am Nachmittag, um die Stände vorzubereiten“, mischt sich Astrid ein. Warum unterstützt sie Nils jetzt auch noch?

„Okay“, gebe ich mich geschlagen und reibe mir die Schläfen. „Aber nicht vor neun.“

„Bin um halb zehn bei dir!“, verkündet Nils mit einem breiten Lächeln. „Und zieh dir was Warmes an.“

Absatz

Als ich am nächsten Morgen mit Nils losziehe und er den Waldweg hinter den Weiden wählt, weiß ich sofort, wo wir landen werden.

„Das hätte ich mir ja denken können, dass du zu unserem alten Platz willst.“ Ein Teil von mir freut sich darauf, ich war schon seit Ewigkeiten nicht mehr dort. Doch gleichzeitig steigt Unruhe in mir auf. Zu viele Erinnerungen könnten wieder hochkommen. Erinnerungen, die ich sorgfältig vergraben habe. Nils lächelt nur, ohne etwas zu erwidern. Es ist dieses stille, wissende Lächeln, das ihn früher so charmant gemacht hat. Und das mir jetzt nur allzu deutlich zeigt, dass er genau weiß, was in mir vorgeht.

Wir stapfen schweigend nebeneinander tiefer in den Wald hinein und die winterliche Stille umhüllt uns. Rechts und links des schmalen Pfades stehen die Tannen dicht beieinander, ihre Äste biegen sich unter der Last des dicken Schneemantels. Die Nacht muss eisig gewesen sein, denn der Frost hat die kleinen Büsche und Gräser am Boden in glitzernde Kunstwerke verwandelt. Eiskristalle umhüllen die Pflanzen, als hätte ein unsichtbarer Künstler winzige Skulpturen aus Glas geschaffen.

Unter meinen Stiefeln knirscht der Schnee bei jedem Schritt, leise und rhythmisch, während Baldur ein Stück vorausläuft und immer wieder an Bäumen und Büschen schnuppert. Von irgendwoher dringt das ferne Klopfen eines Spechts zu uns, ansonsten ist der Wald in eine magische Ruhe gehüllt. Ich ziehe die kalte Luft tief in meine Lungen und lasse meinen Blick über den Pfad wandern. Hier und da durchbrechen feine Spuren die weiße Decke, vielleicht von einem Fuchs oder einem Reh. Die Kälte kriecht langsam durch meine Handschuhe, doch ich fühle mich auf seltsame Weise lebendig, als würde die Natur mich dazu zwingen, all meine Sinne zu öffnen.



Wir erreichen eine Lichtung. Sie wirkt wie ein verborgenes Wintermärchen. Ein gefrorener See breitet sich vor uns aus, seine glitzernde Oberfläche ist von der tief stehenden Sonne in ein goldenes Licht getaucht. Die Bäume am Ufer rahmen den See ein und ihre schneebedeckten Äste wirken, als hätten sie sich extra für diesen Morgen besonders herausgeputzt.

Rund um den See ziehen sich kleine Büsche und Gräser, die vom Frost überzogen sind und im Sonnenlicht wie unzählige Diamanten funkeln. Runde Felsbrocken ragen vom Eis umschlungen wie kleine Inseln aus der glatten Fläche hervor. Hinter ihnen windet sich ein Bach durch die Landschaft, ein schmales, glitzerndes Band, das in der ferne zwischen Schnee und Eis verschwindet.

„Ich habe fast vergessen, wie schön es hier ist!“ Fasziniert schaue ich auf den See. Das Sonnenlicht tanzt auf dem Eis und wirft lange Schatten auf die schneebedeckten Büsche am Ufer. „Es hat sich irgendwie nichts verändert in all den Jahren.“

„Nein, das hat es nicht“, stimmt Nils mir zu. „Aber ... warst du denn nicht mehr oft hier?“

Ich bleibe stehen, atme tief ein. „Das letzte Mal vor gut fünf Jahren.“

Er wirkt betroffen. „Vor fünf Jahren?“, wiederholt er leise.

Ich ziehe die Schultern leicht hoch, schiebe den Schnee vor meinen Füßen mit der Stiefelspitze zur Seite. „Ich weiß nicht ... Ich hab es einfach nicht übers Herz gebracht.“

Es war immer unser Ort. Ich verbinde einfach zu viele Erinnerungen mit ihm.“

Nils will etwas sagen, doch ich gehe bereits weiter, am Ufer entlang, und spähe durch die Bäume. Die Kälte lässt die Äste knistern, als ich mir meinen Weg durch die flachen Büsche bahne. Mein Blick bleibt an einer glatten weißen Fläche im Wald hängen. „Die Terrasse ist noch da.“ Ich zeige auf die Stelle, wo der Schnee wie ein Teppich über die Platten gezogen ist. Ein paar alte Zaunpfosten ragen hier und da aus der Erde, ansonsten kann man nicht mehr viel von dem erkennen, was sich hier einmal befunden hat. Die Natur hat sich den Ort langsam zurückerobert.

Früher stand an dieser Stelle eine kleine Pension. Eine warme Einkehrmöglichkeit für Wanderer und Naturliebhaber. Bis ein Feuer alles zerstörte und das Haus danach abgerissen wurde. Nils und ich hatten hier oft gegessen, die Aussicht genossen und Pläne geschmiedet, wie man die Pension wiederaufbauen könnte. Wir fanden es so schade, dass dieser schöne Ort verloren gegangen war.

„Nach der Schneerose wird das hier mein nächstes Projekt“, bricht Nils die Stille.

Ich drehe mich überrascht zu ihm um. „Wie meinst du das?“

„Ich habe jemand kennengelernt. Ein nettes Paar. Sie haben früher auf einer Lodge gearbeitet, dann ein wenig Geld geerbt. Jetzt wollen sie ihr eigenes kleines B&B

aufbauen. Mitten in der Natur, ganz idyllisch. Auch mit einer Einkehrmöglichkeit für Wanderer, wo man im Sommer auf der Terrasse eine Pause machen und die Aussicht genießen kann, vielleicht mit einer Kleinigkeit zu essen und einem kühlen Getränk. Im Winter soll es dann die Möglichkeit geben, sich drinnen bei einer heißen Schokolade oder einem Eintopf aufzuwärmen. Eigentlich so ähnlich, wie wir uns das damals ausgemalt haben. Die zwei haben mich gefragt, ob ich ihnen helfen kann. Und ich habe gemeint, dass ich da den perfekten Ort kenne.“

„Hier?“ Ich starre ihn an, immer noch total verblüfft.

Nils nickt, sein Lächeln wird breiter. „Ja. Wir fangen im Frühjahr an. Es soll ganz natürlich werden, im Einklang mit der Umgebung. Ich bin mir sicher, es wird dir gefallen. Wenn du magst, kann ich dir die Pläne zeigen.“

„Im Frühjahr also“, wiederhole ich langsam, während ich versuche, das Gehörte zu verarbeiten. „Du scheinst es ja wirklich nicht eilig zu haben, hier wegzukommen.“

„Ich habe dir doch gesagt, so schnell wirst du mich nicht wieder los.“

Ich ziehe die Augenbrauen hoch und schüttele nachdenklich den Kopf. „Erst die Schneerose und jetzt die alte Pension. Du scheinst ein Faible dafür zu haben, alte Orte wieder zum Leben zu erwecken.“

„Ja“, bestätigt er und seine Stimme wird leiser. „Ich glaube, manches hat einfach noch eine zweite Chance verdient.“

Ich weiß, dass er damit nicht nur seine Projekte meint. Ich spüre, wie sich eine Tür in meinem Herzen öffnet, die ich so lange verschlossen gehalten habe. Als würde Nils merken, was in mir vorgeht, macht er einen vorsichtigen Schritt auf mich zu. Seine Bewegungen sind zögerlich und unsicher. Dann greift er nach meiner Hand, ganz langsam, als ob er befürchten würde, dass ich zurückweiche. Obwohl wir Handschuhe tragen, breitet sich ein warmes Kribbeln in meinem Bauch aus, als sich unsere Finger berühren. Nils Blick sucht meinen, in seinen karamellbraunen Augen erkenne ich eine tiefe Ehrlichkeit und einen Hauch von Hoffnung.

„Und? Meinst du, wir beide haben auch noch eine zweite Chance verdient?“, flüstert er.

Ich will antworten, doch die Worte bleiben mir im Hals stecken. Stattdessen herrscht Stille, und ich sehe, wie Unsicherheit in seinem Blick aufflackert, als ob er fürchtet, zu viel gesagt zu haben. Gerade als er einen Schritt zurück machen will, überwinde ich mich.

„Lass mir ein wenig Zeit“, bringe ich hervor, meine Stimme kaum lauter als seine. Meine Worte hängen für einen Moment zwischen uns, zart und zerbrechlich.

Und obwohl ich mir selbst noch nicht sicher bin, was da alles zu bedeuten hat, schmiege ich mich an Nils, lege vorsichtig meinen Kopf an seine Brust. Ich kann nicht anders. Ich habe seine Nähe so sehr vermisst, auch wenn ich es mir jetzt erst eingestehe. Nils legt seine Arme fest um mich und zieht mich an sich heran. Es fühlt sich so vertraut an, so richtig. Ich schließe die Augen. Wir stehen

einfach so da und schweigen. Die Stille zwischen uns sagt mehr, als Worte je könnten.

Absatz

Als wir zurück zur Schneerose kommen, staune ich nicht schlecht. Überall herrscht geschäftiges Treiben. Menschen tragen Kisten, Tüten und Körbe hinein, es wird gelacht und gerufen. Zwischen all dem Trubel entdecke ich Magnus, der offensichtlich dafür gesorgt hat, dass die Türen schon geöffnet wurden.

„Da seid ihr zwei ja endlich!“ Er winkt uns zu. „Das habt ihr wirklich großartig gemacht. Es ist einfach wunderbar geworden.“

„Wir hatten Hilfe“, entgegne ich schlicht.

„Nicht so bescheiden, junge Dame.“ Magnus verschränkt die Arme und hebt eine Augenbraue. „Ohne deine Dickköpfigkeit wäre niemand hier. Und glaub mir, ich weiß ganz genau, was für ein Saustall die Schneerose noch vor ein paar Tagen war.“

Zusammen mit Magnus betreten wir den festlich geschmückten Saal. Überall werden wir mit einem Lächeln begrüßt, Hände werden geschüttelt, und ich höre immer wieder Worte des Lobes.

„Ach, wie schön, dass der Ball jetzt doch stattfinden kann!“

„Ihr habt wirklich ganze Arbeit geleistet.“

„Die Schneerose war noch nie so schön!“

Sogar der alte Kjell, der sonst eher brummig ist, klopf mir anerkennend auf die Schulter. Die Freude der Menschen ist ansteckend. In ihren Augen spiegelt sich ein Strahlen wider, das zeigt, wie viel es allen bedeutet, gerade in dieser dunklen, kalten Jahreszeit zusammenzukommen und gemeinsam die Lichter und das Fest zu genießen.

Viele der Stände sind bereits vorbereitet, und auf den Tischen reihen sich Honiggläser, handgeschnittes Holzspielzeug, selbstgemachte Kerzen und Seifen sowie geflochtene Körbe aneinander. An einem Stand verteilt Ingrid handgestrickte Mützen, Handschuhe und Schals. Morgen werden noch die Essensstände mit jede Menge Weihnachtsleckereien dazukommen: Pfefferkuchen, Plätzchen, Julmust, Glögg und sicher auch Astrids berühmte Zimtschnecken. Allein bei dem Gedanken daran läuft mir das Wasser im Mund zusammen.

„Wie es aussieht, gibt’s für uns nicht mehr viel zu tun. Was hältst du von einem Abstecher zu Pete?“ Nils grinst mich an.

Ich lache. „Du gibst wohl nie auf.“

„Ich finde, es ist wichtig, dass man regelmäßig etwas isst“, erwidert er mit einem Augenzwinkern.

Ich überlege kurz. „Okay, aber nicht zu Pete. Du hast mir heute Morgen etwas gezeigt, das dir wichtig ist. Jetzt möchte ich dir gern einen Teil aus meinem Leben zeigen.“

Neugier blitzt in seinen Augen auf. „Klingt spannend!“

Ich halte Ausschau nach Baldur und entdecke ihn bei Ingrid. Sie kraut ihm die Brust, während er wie eine Statue vor ihr verharrt und die Massage sichtlich genießt.

„Baldur!“, rufe ich den Pudel. Sofort springt er auf, eilt zu mir und schaut mich erwartungsvoll an.

Zusammen machen wir uns auf den Weg die Straße hinunter. Als der alte Buchladen vor uns auftaucht, hebt Nils eine Augenbraue. „Du willst mir zeigen, wo du arbeitest?“

„Wart’s ab“, erwidere ich, ein wenig aufgeregt.

Im Laden empfängt uns sogleich Gudrun. Sie umarmt er mich und dann Nils. „Schön, dass du wieder hier bist, mein Junge! Wie geht es deiner Mutter?“

„Sehr gut“, erklärt er lächelnd. Ich frage mich, ob Gudrun, wusste, warum sie damals wirklich nach Stockholm gezogen waren.

„Grüß sie von mir ganz lieb! Und falls ihr Astrid sucht, die ist hinten und macht Pralinen für morgen.“ Sie deutet in Richtung der blauen Tür neben der Verkaufstheke.

In der kleinen Küche finden wir meine Freundin konzentriert über einen Teller gebeugt, während sie eine Praline mit filigranen Mustern verziert.

„Hi!“ Sie schaut hoch und ihr Blick spricht Bände, als sie Nils und mich zusammen sieht. „Ihr kommt genau richtig! Die ersten Pralinen sind fertig, und ich habe gerade ein Blech Lussekatter aus dem Ofen geholt.“

Die fluffigen Hefeschnecken mit Safran backt Astrid traditionell nur zur Weihnachtszeit. Sie belädt zwei Teller mit den goldgelben Schnecken und legt ein paar Pralinen dazu, bevor sie uns dampfende, heiße Schokolade in rote Rentierbecher füllt. Ich gehe derweil in den Nebenraum, ziehe aus einem Schrank einen Stapel Papier und kehre damit zurück.

Kurz darauf sitzen Nils und ich in grünen Samtsesseln am Fenster. Baldur hat sich in seinem Körbchen zusammengerollt und knabbert zufrieden an einer Kauknochen. Ich nippe an der heißen Schokolade und beiße dann in den weichen Hefeteig. Nils sieht mich ungeduldig an und deutet dann auf die Blätter, die vor mir auf dem Tisch liegen. „Willst du mir verraten, was es damit auf sich hat?“

Ich hole tief Luft. „Das ist der Anfang meines Romans“, gestehe ich schließlich.

Seine Augen leuchten auf. „Du hast also tatsächlich begonnen zu schreiben! Das freut mich so sehr. Darf ich es lesen?“

Ich zögere, obwohl ich genau deshalb mit ihm hier bin. Schließlich schiebe ich ihm die Seiten hin. Während er liest, versuche ich mich abzulenken, kaue nervös auf dem Gebäck herum und nehme immer wieder einen Schluck



Kakao. Dabei lausche ich einem Gespräch, dass Gudrun mit einer Kundin über Rezeptbücher führt. Nils Augen gleiten konzentriert über die Seiten, er schmunzelt, streicht sich durch den Bart, dann lacht er amüsiert auf.

„Was?“ Ich strecke die Hand aus, um ihm die Blätter wegzunehmen, doch er zieht sie geschickt zur Seite.

„Das ist toll!“ Nils schaut mich mit einer Wärme an, die mir direkt ins Herz geht. „Wirklich! Du bist eine richtig gute Schriftstellerin! Man spürt bei jedem Wort, wie sehr du das Schreiben liebst.“

Verlegen streiche ich eine Haarsträhne aus meinem Gesicht. „Meinst du?“

„Ja, absolut!“ Dann legt er den Stapel behutsam auf den Tisch. „Darf ich es mitnehmen und in Ruhe zu Hause weiterlesen?“

„Äh ... ja, okay.“ Es freut mich, dass es ihm gefällt. Bisher durften nur Gudrun und Astrid einzelne Abschnitte aus dem Manuskript lesen.

Nils und ich bleiben noch lange zusammensitzen, reden über alte Zeiten, tauschen Geschichten aus den letzten Jahren aus und lachen viel. Später gesellen sich Astrid und Gudrun zu uns. Der Laden ist heute ungewöhnlich ruhig, vermutlich weil alle mit den Vorbereitungen ihrer Stände für den Weihnachtsmarkt beschäftigt sind.

Als wir schließlich aufbrechen, fühle ich mich so gut wie schon lange nicht mehr. Die Vorfreude auf den Ball mischt

sich mit einem warmen Gefühl, das ich kaum in Worte fassen kann. Dieses Jahr, da bin ich mir sicher, wird ein ganz besonderes Weihnachten. Es wird magisch.

Absatz

Endlich ist es soweit! Der Weihnachtsball findet statt. Ich habe den Vormittag damit verbracht, mit Astrid unseren Stand aufzubauen. Die Backwaren sind alle hübsch arrangiert, und wir haben sogar eine kleine Lesecke eingerichtet: zwei gemütliche Sessel, mehrere Sitzkissen und ein Regal mit Weihnachtsbüchern, in dem die Besucher stöbern können.

Nun ist es Nachmittag und wir stehen vor dem festlich erleuchteten Eingang der Schneerose. Astrid strahlt neben mir in ihrem knielangen Kleid in leuchtendem Weihnachtsrot, das mit feinen Rüschen an den Ärmeln verziert ist. Eine silberne Brosche in Rentierform funkelt an ihrem Kragen und meine Freundin sieht damit ein bisschen aus wie eine hübsche Weihnachtselfe aus. Ich halte Baldur an einer Leine fest. Sicher ist sicher! Bei so vielen Menschen und Leckereien will ich kein Risiko eingehen, nicht dass er sich nachher vielleicht doch noch den Weihnachtsschinken stibitzt. Mein Pudel hat sich außerdem extra für diesen Anlass einer Bürstenkur unterzogen, sein beiges Fell ist so flauschig wie frischer Schnee.

Unter meinem dicken Wintermantel trage ich ein langes eisblaues Kleid, dessen Saum leicht glitzert, als wäre er mit Frost überzogen. Astrid hatte mich schon vor Wochen dazu überredet, das Kleid für den Ball zu kaufen, und mir

heute sogar meine Locken elegant hochgesteckt – mit ein paar weichen Strähnen, die mein Gesicht umrahmen. Jetzt, wo ich hier so dastehe, kommt mir der Gedanke, dass ich vielleicht doch etwas overdressed bin.

„Ich glaube, ich ziehe mich noch mal um“, murmele ich und mache Anstalten, mich umzudrehen.

Astrid packt mich sofort am Arm. „Das lässt du schön bleiben! Du siehst toll aus. Ich mache mir doch nicht die ganze Arbeit, damit du jetzt doch wieder dein graues Wollkleid anziehst, wie jedes Jahr!“ Sie hakt sich bei mir unter und marschiert mit mir entschlossen Richtung Eingang.

Auf dem Parkplatz hält nun ein festlich geschmückter Schlitten mit zwei Pferden. Ingrid sitzt darin, umgeben von einer halben Schar kichernder Kinder. Für sie ist die traditionelle Schlittenfahrt immer das Highlight des Weihnachtsballs. Weiter hinten sehe ich Johann, der bereits die Feuerstelle vorbereitet. Später wird hier draußen Stockbrot gebacken, ein weiterer Höhepunkt, besonders für die Kleinen.

Drinne angekommen empfängt uns eine wohlige Wärme, und der Duft von gebrannten Mandeln und Glühwein steigt mir in die Nase. Obwohl der Weihnachtsmarkt eigentlich erst in einer halben Stunde beginnt, herrscht schon reges Treiben. Pete schneidet an seinem Stand frisch geräucherten Fisch auf, daneben stapeln sich handgemachter Käse und sein berühmter Schinken mit knusprigem Brot. Alles ist liebevoll geschmückt, und an den Tischen drängen sich bereits die ersten Besucher.

Stimmengewirr und Lachen erfüllen den Saal, während Kinder aufgeregt zwischen den Ständen hin und her laufen.

„Willst du nicht deinen Mantel ausziehen?“, fragt Astrid mich mit einem Augenzwinkern und streckt die Hand aus. „Komm, ich bringe ihn zur Garderobe.“

Zögernd lasse ich den Mantel von meinen Schultern gleiten. Sofort schimmert der helle Stoff meines Kleides im Licht der Weihnachtsbeleuchtung. Astrid zwinkert mir aufmunternd zu, bevor sie mit den Mänteln verschwindet. Da stehe ich nun, lasse meinen Blick über das fröhliche Treiben schweifen, bis ich Nils an einem der Stände entdecke. Mein Herz stolpert, als ich merke, dass er mich wohl schon eine Weile beobachtet. Langsam kommt er auf mich zu, seine braunen Augen funkeln.

„Du siehst wunderschön aus, Elsa“, meint er und betrachtet mich dabei noch einmal von oben bis unten.

Ich lache. „Elsa? Wie die Elchkuh?“

„Nein, wie die Eiskönigin“, entgegnet er und deutet auf die Kette, die um meinen Hals liegt. Der zierliche Eiskristallanhänger glitzert im Licht. „Du hast sie noch“, fügt er hinzu, und seine Stimme wird sanfter.

Die Kette ist ein Geschenk von ihm. Ich hatte mehr als einmal überlegt, sie wegzugeben oder sogar einfach in den See zu werfen. Aber ich konnte mich nie dazu durchringen. Meine Wangen werden warm, und ich suche

nach Worten, als plötzlich Gudrun und ihr Mann Rune auf uns zukommen.

„Wie schön, dass ihr da seid!“ Gudrun begrüßt mich wie immer mit einer kurzen Umarmung. Dann mustert sie mich und lächelt. „Du siehst zauberhaft aus, mein Kind.“

„Danke, Gudrun.“

„Denkst du daran, dass du um sechs die Lesung machst?“ erinnert mich die passionierte Buchhändlerin.

„Wie könnte ich das vergessen?“ Seit Jahren lese ich den Kindern am Abend die Geschichte von Lumi, dem weißen Rentier vor, ein altes Märchen darüber, dass wahre Stärke aus dem Herzen kommt und jeder Mensch einzigartige Gaben in sich trägt. Heute fühlt es sich an, als hätte auch ich eine meiner Gaben wiederentdeckt: die pure kindliche Freude an der Weihnachtszeit.

Astrid kommt mit schnellen Schritten zurück, ein Strahlen im Gesicht. „Hi!“, wirft sie kurz in die Runde, bevor sie sich direkt an mich wendet. „Ich muss jetzt zu meinem Stand. Die Leute warten schon ganz ungeduldig. Wahnsinn, wie viele schon da sind!“ Ich folge ihrem Blick. Es wartet tatsächlich schon eine kleine Mensentraube vor ihrem Tisch. „Denkst du daran, dass du mich nachher ablöst? Und um sechs Uhr liest du vor.“

„Ja, keine Sorge“, beruhige ich sie. „Gudrun hat mich gerade schon daran erinnert. Ich mache das jetzt schon so lange! Warum sollte ich es dieses Jahr vergessen?“

Astrid schielt vielsagend in Nils' Richtung und grinst. Doch sie verkneift sich jeden Kommentar und eilt stattdessen nun zu ihrem Stand. Nils und ich holen uns derweil einen Glogg und schlendern mit dampfenden Bechern an den Tischen entlang. Ein Stand bietet kleine Holzschnitzereien an, filigrane Elche und Vögel, die im Schein der Lichterketten wie lebendig wirken. Ein paar Schritte weiter entdecke ich handgewebte Decken, die sich weich und warm anfühlen. Direkt daneben gibt es hausgemachten Honig in Gläsern mit liebevoll gestalteten Etiketten. Die Atmosphäre ist wunderbar lebendig: Lachen, Stimmengewirr und das leise Klimpern von Glöckchen vermischen sich mit weihnachtlichen Klängen.

Plötzlich bleibt Nils stehen. „Bevor du gleich zu deiner Schicht musst ... wie wäre es, wenn wir noch ein bisschen tanzen?“

„Tanzen? Jetzt?“ Ich starre auf die freie Fläche in der Mitte des Saals, die später als Tanzfläche für den Ball dienen soll. „Man hört ja kaum die Musik. Bei dem ganzen Reden und Lachen ...“

„Oder ...“, beginnt Nils und sieht mich nachdenklich an.

„Oder?“, hake ich neugierig nach.

„Wir fahren mit Tore eine Runde mit dem Schlitten.“

„So wie früher?“, frage ich überrascht, und sofort huschen Erinnerungen durch meinen Kopf.

„Ja, genau wie früher.“

Ich zögere nicht lange. „Okay!“ Wir gehen zur Garderobe, um meinen Mantel zu holen. Ich brauche eine Weile, bis ich ihn zwischen all den Jacken finde. Als wir schließlich nach draußen treten, hat die Dunkelheit den Platz bereits umhüllt. Die Laternen werfen ein warmes, goldenes Licht auf den Schnee, der so glitzert, als wären Millionen Sterne vom Himmel gefallen.

Tore ist gerade von einer Runde zurück. Die beiden Norwegerpferde stehen ruhig vor dem Schlitten, ihre dunklen Mähnen schimmern im Licht der Laternen. Tore streicht einem der Pferde über den Hals, während es zufrieden schnaubt. Man sieht sofort, wie sehr er mit seinen Tieren verbunden ist. Sie reagieren auf seine leisen Worte und Anweisungen, als könnten sie seine Gedanken lesen.

„Perfektes Timing“, sagt Tore, als wir auf ihn zukommen.  
„Sie sind gerade wieder frisch.“

„Wunderbar!“ Nils hilft mir beim Einsteigen und legt die dicken Felle zurecht. Ich setze mich mit ihm auf die weiche Unterlage, während Baldur sich brav zu unseren Füßen Platz nimmt. Nils legt uns noch eine Wollecke über die Beine und streicht sie glatt. Als wir bereit sind, nickt Tore uns zu. Er prüft noch einmal die Gurte und klopft den Pferden liebevoll auf die Flanken.

„Sie bekommen gleich eine Pause mit Heu und Wasser. Ich lasse sie nie mehr als ein paar Runden laufen“, erklärt er beiläufig, während er die Leinen aufnimmt.

Mit einem leisen Knarzen setzen sich die Kufen in Bewegung. Der Schlitten gleitet beinahe lautlos durch den Schnee, nur das dumpfe Klappern der Hufe und das Schnauben der Pferde durchbrechen die Stille. Ich lehne mich an Nils' Schulter, meine Hände in der Decke vergraben, und lasse meinen Blick über die verschneiten roten Holzhäuser und die erleuchtenden Fenster gleiten. Der kühle Fahrwind prickelt auf meinen Wangen. Es fühlt sich an wie eine Reise zurück in die Kindheit.

Die Straße windet sich durch das Dorf. Vor einem der Häuser stehen ein paar Kinder, die einen Schneemann bauen, ihre roten Gesichter leuchten im Schein der Laternen. Weiter vorn flattert ein Stern aus Stroh im Wind, der von der Veranda eines kleinen Ladens hängt. Der Anblick ist so malerisch, dass ich, mir wünsche, ihn für immer in meinem Herzen festzuhalten.

Ich ziehe die Decke etwas höher, schmiege mich dichter an Nils und schließe die Augen. Die Wärme seiner Nähe hüllt mich ein, und ich fühle mich vollkommen geborgen. In meinem Kopf tauchen Bilder auf, Erinnerungen an die letzte Schlittenfahrt, die wir zusammen gemacht haben. Es war kurz bevor er ging. Wir hatten über eine Geschichte gelacht, die Tore uns erzählte, irgendetwas Lustiges über seine Pferde und den Winter vor vielen Jahren. Ich erinnere mich, wie ich ihm an diesem Abend erzählt hatte, dass ich im Buchladen anfangen würde. Er hatte gesagt, wie gut das zu mir passen würde, zwischen all den Büchern, die ich so liebe.

Ich öffne meine Augen wieder, als der Schlitten auf den Weg zum See einbiegt. Der See liegt still und gefroren da,



eingehüllt in eine Decke aus Schnee. Die Bäume um ihm herum sind wie in Watte gehüllt, die Äste schwer von der weißen Pracht, fast so, als würden sie den See sanft umarmen. Ich lasse den Blick über die Landschaft schweifen und fühle, wie eine tiefe Ruhe in mir einkehrt, wie ein leises Versprechen, dass alles gut wird.

Die Fahrt neigt sich viel zu schnell dem Ende zu, und wir kehren zum Ausgangspunkt zurück. Wir steigen aus, Baldur macht neben mir einen Satz aus dem Schlitten und wirbelt dabei eine Ladung Schnee auf. Tore führt sogleich die Pferde zur Seite und versorgt sie mit frischem Heu.

„Danke für die Fahrt!“ rufe ich ihm nach, und er nickt mit einem breiten Lächeln.

Wir gehen über den Parkplatz zurück zur Schneerose. Da fängt es plötzlich an zu schneien. Dicke, weiße Flocken wirbeln durch die Luft und legen sich sanft auf den Boden. Ich halte inne und schaue nach oben, lasse den Schnee auf mein Gesicht rieseln. Es fühlt sich magisch an, wie früher, wie als Kind an Weihnachten.

Statt hineinzugehen, ziehe ich Nils am Eingang des Gasthofs vorbei in den Garten. „Komm!“

Bevor er überhaupt fragen kann, was ich vorhabe, löse ich Baldurs Leine und lasse mich einfach nach hinten in den Schnee fallen. Ich breite die Arme aus und bewege sie am Boden hoch und runter. „Ein Schneengel!“, rufe ich und lache.

Nils zögert und schüttelt den Kopf, bevor er sich neben mich wirft und es mir gleichtut. Baldur springt begeistert um uns herum, schnappt nach den tanzenden Flocken und wirft uns dabei eine Ladung Schnee über. Unser Lachen hallt durch die winterliche Stille.

Über und über mit Schnee bedeckt, rappeln wir uns schließlich auf. Ich klopfe die Flocken von meiner Kleidung, während Nils mir vorsichtig den Schnee aus den Haaren streicht. Aber es ist aussichtslos. Es schneit jetzt immer kräftiger. „Deine schöne Frisur!“

Doch meine Haare sind mir gerade vollkommen egal. Ich halte inne und lausche. „Hörst du das?“

Nils wird still, und für einen Moment gibt es nur unsere Atemzüge und die Geräusche um uns herum: das leise Knistern des Schnees, der vom Himmel fällt, das entfernte Lachen der Kinder, die vor der Schneerose spielen, und die gedämpfte Musik und Stimmen aus dem Gasthaus.

„Was meinst du denn?“, fragt Nils schließlich. Sein Blick ruht auf mir.

„Das Flüstern der Schneeflocken“, antworte ich leise.

Er sieht mich an, und ich merke, dass er mich nicht für verrückt hält. Im Gegenteil, ich habe das Gefühl, dass er genau versteht, was ich meine. Es ist ein stiller Moment, in dem alles um uns herum zu verschwinden scheint, bis auf die Magie dieses besonderen Augenblicks.

Und dann weiß ich, dass ich die Vergangenheit loslassen kann, die Ängste, die Zweifel, die alten Wunden. Alles fällt ab wie der Schnee von den Ästen. Ich mache einen Schritt auf Nils zu und küsse ihn. Erst wirkt er überrascht, dann erwidert er den Kuss, seine Arme legen sich fest um mich und ziehen mich an ihn heran. Seine Wärme hüllt mich ein, und alles fühlt sich so richtig an.

Als sich unsere Lippen wieder voneinander lösen, bleibt seine Stirn an meiner, und wir lächeln uns an, wie zwei Menschen, die etwas wiedergefunden haben, von dem sie dachten, es sei für immer verloren.

Doch dann holt mich ein leiser Zweifel ein. Bin ich wirklich bereit für das, was vor uns liegt? Ich schlucke unsicher, frage mich, was all das zu bedeuten hat.

Als hätte Nils meine Gedanken gelesen, nimmt er meine Hände in seine. „Ich habe nicht vor, dich jemals wieder zu verlassen“, erklärt er mit einem Tonfall, der entschlossen und zugleich sanft ist. „Ich habe es so sehr bereut, Fenja. Diesen Fehler mache ich nie wieder. Das verspreche ich dir.“

Seine Worte legen sich wie eine warme Decke um mein Herz. Ich nicke, und für einen Moment stehen wir einfach da, während der Schnee um uns herum leise auf den Boden fällt.

Schließlich klopfen wir uns den restlichen Schnee von den Kleidern, rubbeln Baldur das Fell trocken und befestigen wieder die Leine. Hand in Hand gehen wir zurück in die

Schneerose, wo uns der Duft von frischem Gebäck und fröhliches Gelächter empfängt.

Es ist Zeit, Weihnachten zu feiern.